

Erinnerungen sterben nicht

Shuichi & Akemi

Von abgemeldet

Jener Abend

„Dai... Falls es mir wirklich gelingen sollte, nach dieser Sache aus der Organisation auszutreten, können wir dann ein richtiges Paar werden?“

***Akemi“
(Band 58, Fall 2)***

Es war jener Abend vor Akemis Tod, an dem Shuichi Akai ihre Nachricht erhielt. Nach zwei Jahren hatte sie ihm wieder geschrieben. Hatte ihm von ihrer Aufgabe berichtet, die die Organisation ihr aufgetragen hatte. Hatte berichtet, dass Hoffnung bestand, dass sie und ihre Schwester aus den Fängen der schwarzen Männer entkommen könnten, wenn sie bei dem Eine-Milliarde-Yen-Raub erfolgreich sein würde.

Die beiden SMS zeigten, wie wichtig Shuichi, den sie nur als Dai Moroboshi oder auch als ‚Rye‘ gekannt hatte, Akemi immer noch war. Der Mann, der sie nur benutzt hatte. Der sie für seine Mission gebraucht hatte, führ mehr nicht.

Der ihr anschließend, als er aufgefliegen war, alles gestanden hatte.

Sie hegte noch immer Gefühle für ihn und auch ihm selbst ging es bei ihr nicht anders. Nur wusste Shuichi, diese Gefühle in Grenzen zu halten. Er liebte Akemi, doch diese war nach wie vor ein Mitglied der schwarzen Organisation, wenn auch nur ein Handlanger am unteren Ende der Rangkette, und wurde auch von dieser Organisation überwacht.

Insgeheim betete Shuichi für Akemi, für ihre Entlassung aus der schwarzen Sekte, aber ihm war klar, dass diese nie erfolgen würde. Seine Gedanken kreisten an jenem Abend nur um eines: Sie.

Sie war es gewesen, die seine Welt kopfgestellt hatte. Der es immer wieder gelungen war, Akai zum Lachen zu bringen.

Er war nicht immer so verbittert gewesen, wie nach Akemis Tod.

„Dai?“ Er blickt auf. „Bringst du mir bei, wie man fliegt?“, fragt Akemi.

„W-wie man fliegt?“, fragt Dai Moroboshi verwirrt und legt die Zeitung, die er bis eben noch konzentriert gelesen hat, beiseite. Seine Freundin setzt sich zu ihm auf die Bank.

„Ja“, antwortet sie. „Ich habe geträumt, wie wir einander festgehalten haben und abgehoben sind. Wir flogen nach Amerika, du hast mir den Weg gezeigt. Du warst doch schon einmal dort.“

Dai starrt sie eine Weile nur an. Er versucht, in ihren Gesten und ihrer Mimik zu lesen, aber scheinbar hat sie genau das ausgesprochen, was sie dachte. Es war kein Witz und es steckte auch keine geheime Botschaft dahinter.

„Akemi“, sagt Dai schließlich. „Du darfst Japan doch nicht verlassen.“

Das weiß sie. „Aber du hast es auch schon getan“, flüstert sie und wird mit jedem Ton zunehmend leiser. „Und meine Schwester auch...“

Sie sieht zuerst auf ihre eigenen Hände, die sie auf ihrem Schoß gefaltet hat, dann zu Dai.

„Ich will es auch tun. Nur einmal will ich ein anderes Stück Erde sehen und von einem anderen Ort aus den Sternenhimmel betrachten. Menschen hören, die eine andere Sprache sprechen, eine andere Lebensweise bestaunen können und in einem fremden Land einschlafen.“ Fast kommen ihr die Tränen.

„Warum darf ich nicht von hier fort? Nur für ein Wochenende. Für gerade einmal zwei Tage...?“

Dai kennt die Antwort nicht. Er ist kein hochrangiges Mitglied der Organisation. Er weiß nichts über ihre Absichten.

Während kleine, wässrige Perlen Akemis blasse Wangen hinunterlaufen, rückt er näher zu ihr heran und legt ihr einen Arm um die Schulter. Sie lässt sich zur Seite sinken, auf seine Seite und legt ihren Kopf auf seinen Schoß. „Oh Dai“, schluchzt sie.

Seine langen, schwarzen Haare streifen im Wind ihr zierliches Gesicht.

Wie jämmerlich, denkt Dai. Wie kann ein Mensch nur andauernd weinen?

Die meisten Abende verbringt Akemi alleine und wird meist von den Tränen übermannt. Nach außen hin will sie sich nicht anmerken lassen, dass sie innerlich gebrochen ist. Im Normalfall ist sie gelassen und bei bester Laune.

Sie kommt sich elend vor, wenn sie in der Gegenwart anderer Schwäche zeigt, also stoppt sie ihren plötzlichen Tränenfluss und unterdrückt einen weiteren.

Schnell schlägt sie auf und schlägt ihre Hände vor dem Gesicht zusammen. „Das hast du jetzt nicht gesehen“, sagt sie zu Dai und dreht sich um. Erst geht sie, wird langsam aber sicher schneller und dann rennt sie davon, flieht in die Schwärze der Nacht.

Dai, der alleine zurückgeblieben ist, zückt sein Handy und wählt eine wichtige Nummer.

„Ich gewinne allmählich ihr Vertrauen“, erzählt er der Person am anderen Ende der Leitung.

„Ja. Sie hat bereits ihre Schwester erwähnt. Ich denke, nun ist es Zeit in Phase 2 überzugehen.“

„Shu! Shu? Shu...“ Er wurde aus den Gedanken gerissen.

„Ähm...“, überlegte Jody, als ihr FBI-Kollege sie fragend ansah. „Du wirktest so abwesend, da dachte ich... Stimmt etwas nicht mit dir?“

„Nein. Alles ist in bester Ordnung“, behauptete er. Aber Jody kaufte ihm das nicht ab, dafür kannte sie ihn zu gut.

„Glaubst du, Miyano wird es schaffen?“, fragte sie ihn.

„Wenn sie es schaffen könnte, würde die Organisation ihr diesen Auftrag nicht geben“, antwortete Akai kalt und verließ James Blacks Wohnung, in der er sich mit ihm und Jody getroffen hatte, um sie auf den neusten Stand zu bringen, was die Organisation betraf.

Wie so oft, wenn die Dunkelheit anbrach, schlenderte Akai in Gedanken versunken durch die Straßen und Gassen. Die letzten Jahre hatten einfach, auch wenn er sich dies nicht eingestehen wollte, so viel an ihm verändert.

Doch was geblieben war, war sein Ziel, sich die Mitglieder dieser verdammten Verbrecherbande eins nach dem anderen zu schnappen und sie allesamt hinter Gitter zu bringen. Wenn es nach ihm ging, sollten sie dort verrotten und mit dem Leben für all ihre unmenschlichen Taten sühnen.

Ein Wunsch, der bald schon mehr und mehr in ihm reifen würde. Der Wunsch, diese Schweine ein für allemal unschädlich zu machen. Aber es war eben nur ein Wunsch. Natürlich würde er sie nicht töten, sondern verhaften.

„Du hast bei unserem letzten Treffen etwas von einer Schwester gesagt...“, beginnt Dai das Gespräch, als er Akemi nach vier Tagen wiedersieht. Nachdem er vom Boss der Organisation den Auftrag erhalten hat, bei einem Banküberfall auszuhelfen, was er bestens erfüllte, trifft er sich nun mit ihr in ihrem Lieblingsrestaurant in Tokyo.

„Ja“, sagt Akemi dazu lediglich. „Aber wie war eigentlich deine Mission? Du hattest doch eine, oder? Denn ich habe ein paar Tage gar nichts von dir gehört. Ich war schon in Sorge, dir könnte etwas zugestoßen sein.“

„Ja“, antwortet Dai. „Ich hatte eine Mission, aber es war nichts Bewegendes.“

Das entspricht der Wahrheit. Er hat bei der ganzen Sache nicht viel zu tun gehabt. Er ist einer von denen gewesen, die permanent Ausschau halten mussten, ob die Luft auch wirklich rein war.

Menschenleben hat der Fall glücklicher- aber auch erstaunlicherweise nicht gefordert. Jedoch eine Menge Schwerverletzter.

Es ist Dais fünfter Monat in der Organisation und bisher hat er sich hauptsächlich im Hintergrund aufgehalten.

„Es war allerdings der erste Auftrag, der mir vom Boss höchstpersönlich und nicht etwa von einem seiner Untergeordneten zugeteilt worden ist“, erklärt Dai mit einem kaum merkbaren Lächeln auf den Lippen. So langsam kommt er voran.

„Pah! Und da bist du jetzt stolz drauf?“, fragt Akemi verächtlich.

Dai sagt nichts, doch sie hat sich nicht geirrt. Schließlich verfolgt Dai die Absicht einen höheren Rang zu erreichen, um einem der hohen Tiere näher zu kommen, der ihm endlich mehr über die Organisation verraten kann.

Bis dahin muss er bloß brav gehrochen und darf nicht negativ auffallen, mehr erfordert dieser Teil nicht.

„Mach dir keine Sorgen, zum Liebling des Bosses werde ich sicher nicht so schnell“, beruhigt Dai Akemi grinsend.

Sie lacht leicht. „Bitte lass uns das Thema wechseln. Wie du richtig bemerkt hast, habe ich eine Schwester, ja. Wolltest du etwas Bestimmtes wissen?“

„Nein.“ Dai schüttelt den Kopf. „Ich wollte doch bloß ein Gespräch mit dir führen. Weil ich mich für dein Leben interessiere.“

Akemi errötet, als sie das hört.

„Äh...also...“

Dai lacht amüsiert. Dabei lässt er seine Verabredung nicht aus den Augen.

„Dir kann ich’s ja ruhig erzählen. Also... Ich habe eine jüngere Schwester, die Shiho heißt“, holt Akemi ihren Freund zurück ins Gespräch. „Jetzt ist sie 14 Jahre alt und lebt in den USA. Nach dem Tod unserer Eltern kam sie zu einem Bekannten unseres Vaters. Aber sie hat mir am Telefon erzählt, dass sie bald zurück kommt. Ich freue mich schon riesig, ich glaube, das kannst du dir gar nicht vorstellen. Wie es ist nach einer Ewigkeit die kleine Schwester endlich wieder in die Arme schließen zu dürfen.“

Dai hört aufmerksam zu und nickt, als Akemi aufhört zu reden.

„Das ist schön“, sagt er. „Und dass deine Eltern gestorben sind, tut mir wirklich leid. Wie kam es denn dazu?“

„Sie kamen während eines Experiments bei ihren Forschungsarbeiten ums Leben. Aber das ist viele Jahre her... Ich habe mich längst damit abgefunden.“ Akemi zwingt sich zu einem Lächeln, unter dem man nur, wenn man ganz genau hinsieht, die Trauer erkennen würde, die immer noch da ist.

„Was waren das für Forschungsarbeiten?“, fragt Dai energisch.

„Ich weiß es nicht.“

„Bist du dir sicher?“

Akemi nickt zustimmend als Antwort auf Dais Frage. „Sonst würde ich es dir ganz bestimmt sagen. Aber ich habe wirklich keine Ahnung. Sie haben nämlich nie mit mir darüber gesprochen.“ Überhaupt hat Akemi sich mit ihren Eltern nie wirklich unterhalten können, was ihr immer noch zu schaffen macht. In der Organisation steht die Schweigepflicht seit eh und je an erster Stelle.

„Und weißt du zufällig, ob der Bekannte deines Vaters, der deine Schwester nun großzieht, auch ein Mitglied der Organisation ist?“

Akemi zuckt mit den Schultern. „Es tut mir leid.“

Dai seufzt unauffällig. Gerade viel scheint die Frau, mit der er sich da trifft, nicht zu wissen. Oder verschweigt sie ihm etwas?